

**Die Bundesrepublik Deutschland – Das Land (fast) ohne Schatten**  
**Aus Anlass zweier Geschichtsbücher: über Geschichte und solche, die über Geschichte schreiben**

Ein Gastbeitrag von Wolf-Dieter Narr für Peira – Gesellschaft für politisches Wagnis e.V.

„Wiener, *anders Berliner*, Neurose

Es heißt:

Im Hause des Henkers  
sprich nicht  
vom Strick.  
Ich weiß –  
Und sprech auf Schritten und Tritten  
vom Henken.  
Gegen die guten Sitten  
verstößt das Gedenken.

Ich bin im Hause des Henkers geboren.  
*(als Sohn von Henkershelfern national verstockt)*  
Naturgemäß kehr ich wieder.  
In krummen Verstecken  
such ich den Strick.  
Mir blieb eine Faser davon im Genick,  
Meine Hartnäckigkeit war mein Glück.

Doch der Strick ging verloren,  
und der Henker ist gestorben.  
Auf dem Galgenplatz blüht jetzt der Flieder  
*ich atme den Duft wie aus einer Gruft*  
*und lass mich nie wieder biedermenschlich nieder.“<sup>1</sup>*

Als stünden wir vor einer riesigen, im Abstand von zwei/drei Generationen herum gekurbelten Drehbühne. Damals, in grauer Vorzeit. Bedingungslose Niederlage; zerbombte Städte, verheertes Land; Displaced Persons herrschaftskriegsvertrieben, ortlos. Ausgebombte, Flüchtlinge, KZ-Insassinnen und –Insassen. Wenige von ihnen hatten die Todesmärsche im Frühjahr 1945 überlebt. Dem geplanten Verhungern von der Schippe gerutschte Kriegsgefangene; Bürgerinnen und Bürger einer Täter-, auch Täterinnen-Bevölkerung diverser Modi. Fast alle steckten perspektivlos im Sumpf existentieller, samt der irrend korruptösen Suche politisch moralischer Haltlosigkeit; Besatzungstruppen aller Orten und ihre mehr gefürchtete als praktizierte Willkür.... Heterogenes Elend pangeographisch. Folgte man dem nahe liegenden Schein desolater Verwüstung rundum: eine Stunde Null (?).

Heute. Noch gibt es verwischte, Jüngeren kaum noch deutbare aus dem Alltag gerückte nationalsozialistische Wirrverwachsungen; in der bis 1990 existenten DDR mehr als ihrem westdeutsch weiträumigeren und bevölkerungsreicheren Pendant. Dieses hat der heutigen BRD

---

<sup>1</sup> Ruth Klüger, unterwegs verloren. Erinnerungen, München 2010, S.216; siehe auch Dies., weiter leben. Eine Jugend, München 1994. Riskant, hoffentlich nicht anmaßend und verdreht, habe ich Ruth Klügers Gedicht wie einen Palimpsest benutzt erkenntlich an zwei kursiv geschriebenen Stellen.. R.K., ist sechs Jahre vor mir als jüdisch deutsches Mädchen in Wien geboren. WDN als „arisch deutscher“ Tätersohn 1937.

Namen, Verfassung und ungleichen Wohlstands gegeben. Ansonsten bieten Stelenfelder, Gedenkstätten, bald matter blinkende Stolpersteine in manchen Städten und Straßen wie Berlin die Chance, kurzen Blicks einzuhalten. Ohne gegenwärtige Erinnerung. So am 24. Oktober 2012. In der Nähe des Reichstags wurde ein kleiner Platz von Frau Bundeskanzlerin eröffnet. Ihre Worte gründen einen Ort, der nach 1945 vergessenen Sinti und Roma zu gedenken. Auch ihnen galt der in beträchtlichem Umfang erfolgreiche Genozid des nationalsozialistischen Deutschlands. Einen Tag später, kein nachhaltiger Protest wurde laut: am 25.10.2012 wurden Roma „abgeschoben“. Nach der kriegerischen Frühjahrsintervention, 1999, waren Roma aus dem Kosovo „humanitär“ „gerettet“ worden. LTI, lingua Tertii imperii: „Abschieben!“ Die BRD hat, 1990 kriegssouverän, NATO-verbündet gegen Serbien einen Angriffskrieg geführt. Auch das neue, historisch phantasierte, einst fürstliche Stadtschloss, mit Humboldts aufgepepptem Namen, soll demnächst teuer errichtet werden. Auf dass die Bundesrepublik im Glanz einer „Kulturnation“ „blühe“.

Kurz: Bundesdeutsche meiner ausrinnenden Generation, in den dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts geboren, versehen mit dem Legalitätsstempel des 1913 geprägten, blutsbestimmten Staatsbürgerrechts (gesperrt durch mich), müsste es wie ein politisches, in Spuren zivilgesellschaftliches Wunder erscheinen: wie „herrlich weit“ haben wir's, 1990 „wieder“-vereinigt, ganz ohne Kaiser W II „gebracht.“

So kommt es nicht von ungefähr. Der lange führende Historiker des in den 50er Jahren errichteten Münchener Instituts für Zeitgeschichte, Martin Broszat, verlangte in den 80iger Jahren schon, die deutsche Ausnahme, also die „essentiell“ undeutsche Zeit 1933-1945 solle „historisiert“ werden. Mit einem Bild des seinerzeitigen Bundeskanzlers von Nach-Westdeutschland geredet: sie solle zu einem dunkel abgekapselten Raum im räumerruhmvollen Haus der Deutschen Geschichte eingerichtet werden<sup>2</sup>. Allen schwächlich tümelnden Kontroversen zum Trotz, zu den die schon in den 60er Jahren verkündeten Termine „Des Endes der Nachkriegszeit“ gehören – auffälligerweise nie nationalsozialistische Herrschaftszeit o. ä. genannt -, ist heute ein Zustand der geschichtlich verwaltenden Ablage eingetreten. Nicht allein hat Nationalsozialistische Herrschaft aufgehört. Sie besitzt, vorgeblich, keine Politik und Gesellschaft prägende Bedeutung mehr. Das große Versprechen hat Patina angesetzt. Es gaben sich diejenigen, die dem Genozid entkommen waren: „Nie Wieder!“<sup>3</sup> Vor allem das abgehakte Leben der Toten sollte im Versprechen eines qualitativen Sprungs in eine andere Zukunft aufgehoben werden, einer humanen Gegenwart, umgekehrt erhaben wie „Endlösung“/Krieg, ‚Menschenopfer unerhört‘ wie ein unterhumaner Abgrund an der oder jenseits der Grenze allen Begreifens. Ein brutum factum.

Im neuen Jahrhundert vergeht fast keine Woche, in der nicht irgendeine öffentliche Einrichtung, wie das Bundeskriminalamt oder ein privates Unternehmen wie Mercedes Benz einräumen muss, führende Mitglieder seien einst „braun, geradezu tiefbraun“ gewesen. So Bundeskanzler Konrad Adenauer 1954 klar und mit Chuzpe über seinen Staatssekretär Hans Globke. Er, ein juristischer Diener des „3. Reiches“, war Kommentator der Nürnberger Rassengesetze von 1935. Von den nach 1945/49 restaurierten Funktionen und Regeln der Behörden oder der Unternehmen im Rahmen der „Endlösung“ wird ohnehin geschwiegen.<sup>4</sup> Von manchen Revisionen abgesehen, sind in der Bundesrepublik, und sei es nur im formell öffentlichen Bereich, nie die politisch definitionsstarken

---

<sup>2</sup> Martin Broszat, Plädoyer für eine „Historisierung“ des Nationalsozialismus, in: Merkur 37 (1985), S.379-385. Ders., Was heißt „Historisierung“ des Nationalsozialismus, in: HZ 247 (1988), S.1 – 14.

<sup>3</sup> Siehe, begründet, Theodor W. Adorno, Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit, in: Ders., Eingriffe. Neun kritische Modelle, Frankfurt/M. 1963, S.125-146; zu einer, m. E. d e r politischen Philosophie des 20. Jahrhunderts und darüber hinaus vor dem Hintergrund 1933-1945, abstrakt und konkret in einem: Adorno. Negative Dialektik, Frankfurt/M 1966

<sup>4</sup> In der Regel benutze ich den nazistisch deutschen Ausdruck und verfremde ihn nicht mit einem ohnehin nicht exakt passenden jüdischen. Den V-Effekt, den Verfremdungseffekt wollte Bert Brecht erzielen, um die Lesenden und Hörenden aufmerksam und nachdenken zu machen, genau das Gegenteil wohlgefälliger Täuschung vom Täter weg hin zum Opfer.

Institutionen und Gesetze systematisch aufgeforschet worden. Um vornazistisch, nazistisch und vom kalten Krieg geprägte Formen und Inhalte zu bereinigen. Um wenigstens liberaler Demokratie unverstellt eine Chance zu geben. Die nachhaltige institutionelle und verfahrensförmige Indolenz hängt mit der nahezu allgemein geübten bundesdeutschen Täuschung zusammen. Sie scheint heute perfekt geworden: der Nationalsozialismus, das Deutsche Volk und sein Verhalten seien durch einen einmaligen Schicksalsschlag oder das „Charisma Hitlers“(!) „tragisch“ zusammengeworfen worden. Sie hätten sich aber, also Institutionen, Funktionen und schließlich die Verhaltensweisen der Bevölkerung nach 1945 im Zuge einer lebendigen Verfassung davon restlos gelöst. Allenfalls 'kleine' Irritationen störten das makellose Make-Up. Etwa die „überraschende“ Entdeckung, etablierte Bundesdeutsche seien Parteimitglieder oder Angehörige der Waffen-SS gewesen (das hört ohnehin bald auf). Ansonsten werden Historiker als rückwärtsgewandte Aufklärer benannt. Wer käme auf den wie absurd-abstrusen Gedanken, nun, da die unmittelbare Schuld niemanden mehr beschwert, sei die rechte Zeit gekommen, der Kairos, Deutsche in einer beträchtlichen Zahl nähmen individuell und kollektiv, also politisch, ihre von nahen Vorfahren ererbten Aufgaben wahr. Sie seien dafür frei geworden. Sie könnten, ja, sie müssten, ihre und anderer Politik, im eigenen Verhalten konform, am zeitgemäß unzeitgemäß erst entwickelten Maß „Nie Wieder!“ ausrichten. Dann bewährte sich individuelles und kollektives Lernen einer, primär in den drei westlichen Besatzungszonen, seit 1949 in der westdeutschen Bundesrepublik von den zeitlichen Umständen nach 1945 ohn' all Verdienst und Würdigkeit ungewöhnlich durch die historische Situation privilegierten Bevölkerung nach der „Deutschen Katastrophe“.

Die Redaktion des ARGUMENT hat mir – dankenswert - zwei ungewöhnliche Bücher zur Rezension überlassen: Nicolaus Berg, *Der Holocaust und die westdeutschen Historiker. Erforschung und Erinnerung*.<sup>5</sup> und Klaus Kempter, Joseph Wulf. *Ein Historikerschicksal in Deutschland*.<sup>6</sup>

Ich versuchte, beiden Büchern, miteinander verschlungen gerecht zu werden. Dazu müsste ich fast ein 3. Buch schreiben, könnte ich es denn. Es lohnte sich. Da jedoch Platz der mangelt, hebe ich, weitgehend ohne Treffliches zu zitieren, mir besonders wichtig erscheinende Aspekte hervor. Wie sich versteht, werde ich dies unter meiner Perspektive tun. Über das hinaus, was schon in dem von mir gewählten Titel und den Eingangsbemerkungen, spürbar wird, sind folgende perspektivischen Kennungen zu beachten:

Die beiden, sich vielfach überschneidenden und ergänzenden Bücher habe ich, einer der „Nachgeborenen“ in Bert Brecht dichtem Sinn, in einem Zug mit Eifer, Verzweiflung und Zorn gelesen. Nur so ist erkenntnis- und praxiskritisch vielfach gebeutelte Lektüre und die darin enthaltene Erfahrung 'gelebten Lebens', vor allem um seine Chancen zwangsweise gebrachten Lebens möglich. Den Eigenarten des Gegenstands, penetrant subjektiv/personal und penetrant objektiv in dialektischer Laokoon- Verschlingung, kann man nur annähernd entsprechen. Sie bieten sich unmittelbar emotional und verdinglicht, analytisch material in wechselseitiger Konstitution als Oxymora hermetisch offen dar. Dazu muss man die Stufen der herrschaftsterroristischen Abstraktion zu den entia concretissima, den Tätern, den Opfern, den zwischendurch Mitlaufenden, dauernd skrupulös heruntergehen, der spezifischen Effekte kostenbewusst. Die Exempla: Ghetto. KZ. Todeslager in extremis. Krieg insgesamt. Umgekehrt, wenn man Stufe um Stufe hinaufsteigt, hat man des jeweiligen Verlusts, des Raubs an Besonderheiten und damit der Humana einzugedenken. Dann erst ist man vielleicht in der Lage, den Terror systemischer Definitionsmacht nicht mit maschineller Mechanik zu verwechseln („Maschinen- oder Systemzwängen“, nicht mehr sozial gepufferten Hermetiken – einem vor- oder nachhumanen Ästhetikum<sup>7</sup>). Dann erst kann man in etwa die

---

<sup>5</sup> Göttingen 2004 3. durchgesehene Auflage.

<sup>6</sup> Göttingen 2013

<sup>7</sup> Siehe Italo Calvino's gerade gefundene treffliche Bemerkung: It is clear to me more than before that imagining the world as a 'system, as a negative, hostile system (a symptom that is typical of schizophrenia) prevents any opposition to it except in an irrational, self-destructive raptus; whereas it is a correct principle of method to deny that what one is fighting can be a system, in order to distinguish its components, contradictions, loopholes, and

Emotionen verflüssigen, die in den systemischen Rationalitäten aufgehoben sind – man denke an Himmlers albräumige Rede in Posen Okt. 1943 - und erneut – verkehrt – die Rationalität humaner Emotionen retten. Erst dann begriffe man die Lebenden immer relative Grenze absolut. Aus diesem Gefahrenkomplex wächst kein Rettendes mehr.

Nur erheblich im Fall des unvermeidlich verkürzten Besprechungsaufsatzes von buchmehrfach vermittelten Erfahrungen zu einem nicht tragsamen Thema.

WDN, also „ich“, der drittvermittelnde Schreiber, als Nazijunge im Frühjahr 1937 geboren, Sohn lebenslang geliebter Täter/in-Eltern. Mein Vater, Dieter Narr (1904-91) bis zur Auflösung des Reichssicherheitshauptamts (RSHA) im März/April 1945 Obersturmbannführer des Sicherheitsdienstes (SD) mit eingebrannter Blutgruppe, also im Rang Adolf Eichmanns, unter der Leitung Otto Ohlendorfs. Seine Funktion nationalsozialistischer Verfassungsschutzfunktionär, nach all meinem Wissen im ausspähenden Innendienst, nicht, eine wichtige Differenz im nicht zu rechtfertigenden Falschen, wie Ohlendorf auch in „Einsatzgruppen“.<sup>8</sup> Meine Mutter, Marianne Narr (geb. Daur 1905-92), Hausfrau, gescheit, mannvertrauend, kinderzugewandt, führergläubig. Täusche ich mich nicht – und wie oft täuscht man sich gerade über das kaum vermeidlich Unmittelbare, „das“ Sich Selbst – hat das nicht biologische, sondern historische Nazi-„Gen“ kindlich naiv, heranwachsend reflexiv und in erwachsener politischer, schließlich materiell menschenrechtlicher Radikalisierung mein gelebtes Leben in kognitiv-habituellen Charakteristika geformt. Das erhellen meine existentiell anders fundierten, ungleich weniger erlittenen Ressentiments gestern und heute.<sup>9</sup> Das kerbt meinen in Sachen „Politik“ allgemein zuweilen zu abständigen, zu radikalen und zu viel verlangenden Anspruch an die politischen Maßverhältnisse (Negt/Kluge) und die an ihnen ausgerichtete politische Urteilskraft. Ich folge, beispielsweise, dem Untertitel von N. Bergs in ihrem Zeitraum geradezu umfassender Studie: „Erforschung und Erinnerung“ als sich dauernd kreuzenden, konstitutiven und regulativen Prinzipien in Sachen Geschichtsschreiber der „Endlösung“ (fast keine Schreiberinnen in dem von ihm behandelten Umkreis)<sup>10</sup> Ich ergänze sie jedoch in meiner Lektüre, auch meinem hauptsächlich Lückenmonitum an dieser überdurchschnittlich komponierten, im Reichtum ihrer immer bedenkenswerten Aspekte schier überfülligen, sprachlich gleichfalls gelungenen Studie. Ich tue dies dadurch, dass ich sie folgendermaßen ergänze: „Erforschung, Erinnerung, politischer Kontext und erkenntniskritische Folgen“

Die nationalsozialistische „Endlösung der Judenfrage“, bundesdeutsche Geschichtswissenschaft bis 1990 und die präsent zu haltende Lücke: die Politik der Bundesrepublik Deutschland jenseits der verengten, möglichen „Wiedergutmachung“

Auf 661 Seiten zieht Nicolaus Berg mit uns aus, herauszufinden- belegreich, mit Kriterien, die eigenes Urteilsvermögen erlauben und die Lesenden durch Zitate informieren -, welche Mühe es kostete, welche Einbahnstraßen, Sackgassen und zweispurigen Wege gegangen wurden, die Ursachen, die

---

to defeat it bit by bit, zit. Bei Jonathan Galassi, *The Dreams of Italo Calvino*, in: *The New York Review of Books*, June 20, 2013 pp 42-44.

<sup>8</sup> zu Ohlendorf u.a.- vgl. León Poliakov/Josef Wulf, *Das Dritte Reich und seine Diener*, Berlin-Grunewald 1956 2. Auflage, S.369-373 in Kap. III Wehrmacht, S.335 ff; zum SD s. Michael Wild (hrsg.), *Nachrichtendienst, politische Elite und Mordeinheit. Der Sicherheitsdienst des Reichsführers SS*, Hamburg 2003; vgl. auch Wild, *Generation des Unbedingten*, Hamburg; besonders die Einzelstudie von Ulrich Herbert, *Best. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft 1903-1989*, Bonn 1996. Heinz Boberach (Hrsg.), *Meldungen aus dem Reich. Die geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS Bd.1 – 17*, Herrsching 1984: zu einem biographisch-autobiographischen Tupfer im menschenrechtlich fundamentalen Kontext s. Wolf-Dieter Narr mit Dirk Vogelskamp, *Trotzdem: Menschenrechte! Versuch uns und anderen nach nationalsozialistischer Herrschaft Menschenrechte zu erklären*, hrsg. Komitee für Grundrechte und Demokratie Köln 2012

<sup>9</sup> Analog im Sinn eines mehrfach pointierten mutatis mutandis siehe Jean Améry, *Ressentiments*, in: ders., *Jenseits von Schuld und Sühne. Bewältigungsversuche eines Überwältigten*, Stuttgart 1980 (2. Aufl.), S.102-129

<sup>10</sup> siehe zweite Anmerkung.

Instrumente und „Rationalitäten“ zu bestimmen. Damit die Frage beantwortet werden könne, „wie über die Vernichtung der Juden wissenschaftlich zu schreiben sei.“ Quellen- und Literaturverzeichnis samt Personenregister gesellen sich ungesellig auf weiteren ca. 100 Seiten dazu. In diese Frage verjüngt sich die Einleitung (S.7-46). Ihr folgt nur noch ein Hinweis auf das Korpus der Texte, die – diachron - die Grundlage der nie in einem Satz und einer Antwort zu schließenden Frage bilden. Zuvor markiert Berg: „Der Holocaust stellt in exemplarischer Weise eine Konflikterinnerung dar, die weder durch eine szientifische Herangehensweise objektiver Geschichtsschreibung noch durch einen Konsenswunsch im argumentativen Kompromiss außerhalb akademischer Ordnung stillgestellt werden kann. *Wer* Erinnerung, *von wem* einfordert, *mit welchen Gründen* dieser Appell versehen wird, *was* an Erinnerung, *warum* bedeutungsvoll eingeschätzt und für gedächtniswürdig erachtet wird und – nicht zuletzt – *wessen* ‚Vergangenheitsversion‘ *auf Kosten welcher* konkurrierenden aufgezeichnet wird – all das manifestiert sich auch in den Auseinandersetzungen von Historikern und bildet das Zentrum der vorliegenden Studie.“

Weil dem zweifelsohne so ist, gerade ob aller Zweifel, ist es schade, wenngleich angesichts des nicht von der fleißigsten Person zu bewältigenden Umfangs unvermeidlich, dass die „systemspezifische Form der Vergangenheitsbewältigung“ in der DDR nur in einigen Seitenbemerkungen vorkommt. Es wird nur unterstellt, „die Entwicklung der Vergangenheitsbewältigung in Westdeutschland“ sei „erheblich komplexer“ verlaufen. Vor Bergs trefflicher, hin- und her wendender, mit dem eigenen Urteil trotz eindeutiger Akzente zurückhaltender westdeutschen Historikerphänomenologie, das spricht zusätzlich für ihre Qualität, hätte ich seine Komplexitätsdiagnose als entsprungener Historiker beinahe geteilt. Synchron, nach dem Gang durch Bergs Diachronie, will es mir jedoch erscheinen, als lasse sich das westdeutsch von Historikern professionell thematisierte NS-Gedächtnis (und die ihm geltende Forschung) weitgehend qualitativ reduzieren.<sup>11</sup> Die Schwierigkeiten beim Schreiben der Wahrheit sind im Umkreis der Berg’schen Studien kaum durchdringlich. Umso mehr erfreuen seine taghelle Argumentation, die nicht in redundanter Ambivalenz gefassten Aspekte, die genügend eigene Anschauung bietenden, nicht beliebig herausgegriffenen Zitate. Insofern hängt er dem voluminösen Band, geradezu musterhaft, eine Kette von geschickt aufbereiteten Materialien um. Jedes Kettenglied könnte exemplarisch benutzt werden, um den jeweils von Historikern – und ebenso von uns allen – gefertigten roman vrai in seinen schwer scheidbaren, sich wechselseitig ‚schaffenden‘ Dichtungs- und Wahrheitselementen einsichtig zu rekonstruieren. Darum ist es zusätzlich schade, wenngleich dem Autor nicht anzukreiden, dass nicht nur die Geschichtswissenschaft der DDR fast gänzlich ausgespart worden ist. Noch mehr zu bedauern ist, dass N. Berg in die schaffenden Spiegel der jüdisch-israelischen Holocaust-Geschichtsschreibung, in so verschiedene ‚Gegenwarten‘ und ihre davon bedingten anderen Folgerungen zu selten geschaut hat. Auf die Ausnahmegehalt Joseph Wulfs wird noch kurz zurückzukommen sein. Wie ist es bundesdeutscherseits zu erklären, dass Saul Friedlanders von Jean-Francois Lyotard zitierte Bemerkung in einem nur von jüdischen Autoren bestrittenen, labyrinthischen Band: „Probing the Limits of Representation. Nazism and the ‚Final Solution‘“ m. W. bewusst oder unbewusst bundesdeutsch bis heute wie eine nicht fragwürdige Feststellung hingenommen wird – und stimmte sie ‚fundamental‘, wäre sie folgenreich, ja nahezu verhängnisträchtig (und hinge mit besagtem Lands (fast) ohne Schatten zusammen).<sup>12</sup> „The voices of the perpetrators and those of the victims are fundamentally heterogenous and mutually exclusive.“

Nicolaus Berg eröffnet seine Studien leitende Frage mit diesen Reflexionen: „Erinnerungen sind selektiv, partikular, gegenwartsbezogen und hängen von den Sinnbedürfnissen Einzelner und Gruppen ab. Sie können ihrerseits geschichtsmächtig werden ...Die methodische Herangehensweise dieser Arbeit kann deshalb mit Jan Assmann als ‚Gedächtnisgeschichte‘ beschrieben werden. ... Historiographiegeschichte soll im folgenden in diesem breit kontextualisierten Sinne verstanden

---

<sup>11</sup> S. Fußnote 20 S.15

<sup>12</sup> Saul Friedlander (ed.), Probing .... Harvard University Press, Cambridge/Mass. 1992, Introduction pp 1.21, p.5.

werden und umfasst exemplarische Auffassungen einzelner Historiker und historische 'Schulen' ...allein die frappierende Dominanz eines Problems ... zu unterschiedlichen Zeiten und unter je eigenen Bedingungen bei gänzlich verschiedenen handelnden Akteuren“ wird fassbar in der oben schon zitierten Schlüsselfrage.

Der Einleitung folgen fünf in sich in Unterkapitel geteilte Abschnitte. Sie sind nur grob zu kennzeichnen. Meine Absicht, Namenslinien von Historikern mit denen ihres argumentativen Kerns zu koppeln und sie jeweils in die deutsche, vor allem die bundesdeutsche Geschichte und Gegenwart einzuordnen, bleibt aus Platzgründen eine Luftkralle. Ein Manko umso gewichtiger, als Genesis, Geltung und Nachwirken des NS nicht nur alle Historiker hätte einsehen lassen müssen, wie sehr nationalstaatlich kollektiv gewordene Zeiten und ihre noch umfangreicheren sozioökonomischen Kontexte jede Person dominieren. Das krampfhaftes Festhalten an Goethes, Lavater mitgeteiltem, Menschen adelnden Geheimnis, *individuum est ineffabile*, blockiert die nötige Einsicht in die penetrant nationale und materiale Abhängigkeit aller, ach so „objektiven“ bundesdeutscher Historiker unbeschadet ihrer erheblichen Differenzen.<sup>13</sup> Zusätzlich muss ich davon schweigen, die mehrdimensionale politische Abhängigkeit der Historiker bis ins Detail von Begriffen, Wahrnehmungen und Urteilen zu vermitteln, weil Nicolaus Berg darauf verzichtet hat, besagte, nahezu nur durch professionelle Historiker gesiebt gesichtete Gedächtnisgeschichte in die weltpolitisch und weltökonomisch bedingte Restauration der Bundesrepublik und sie in die Folge ihrer teilweise heterogenen Wieder einzubetten. Bis hin zur „Wieder“-Vereinigung und zur heute möglichen Perfektion staatlicher Souveränität mit rüstungspolitischer, 1999 erstmals erprobter kriegerischer Spitze. „Wir sind wieder wer in lerndürftiger, schlechter Staats-Normalität!“ Vorausgegangen war die unmittelbare Nachkriegszeit. Sie gehörte weniger den „Trümmerfrauen“. Sie galt vielmehr der „Persilschein-Wäscherei“. Ihr folgte eine „spontan“ installierte, gesetzliche, staatlich institutionelle und, sofern man davon reden kann, eine geradezu gesamtgesellschaftlich wirksame „Unter-den-Teppich-Kehrmaschine“. Sie fungierte bis zum Bundesverfassungsgericht mit einem aus der gerade verlorenen Vergangenheit fertig überkommenen, dann angstvoll und gezielt erneuerten, qua geteiltem Deutschland erfahrungsgesättigten Schmieröl: dem ideologischen Antikommunismus. Dieses in der Schule des Hexenverdachts allzeit bereite Syndrom hob altes Freund-Feind-Denken und – Handeln zeitgemäß auf. Der nach 1945 kaltekriegskurze „weite Weg nach Westen“ (H. A. Winkler) ist nur in diesem Geviert zu qualifizieren. „Der Westen“, als modernisierungspraktisch-ideologisches Kürzel, seinerseits geprägt qua Ost-West-Konflikt, die altneue Abhängigkeiten fortsetzende Entkolonialisierung und schließlich den anhebenden qualitativen Sprung der Globalisierung über die kapitalistisch von Anfang an gegebene Globalität hinaus.

Die insgesamt in vier Teilen und 16 Abschnitten präsentieren Historiker können passgenauer Phasen deutscher Geschichte zu -, als lebensgeschichtlich eingeordnet werden. Dem entsprechen primär ihre Geschichtskonzeptionen, ihre Methoden, ihre historisch rückprojizierten und aktuell bestimmten Deutschlandbotschaften, im allmählich zeitgemäß abgewandelten „nationalen“ Sinn, dem Hurra-Patriotismus, nicht aber Unverständnis für Andere und Andersartigkeiten fremd sind, inklusive, die eigene Version der nationalsozialistischen Perversionen.

„Die Endlösung“ wird von 1945 bis heute, also über N. Bergs behandelte Zeit hinaus, mit ärgerlichen, bis zur Unkenntlichkeit verkürzten Formeln umkreist, teilweise begriffen und rituell geschäftig zum „Kulturgut“ gemacht. Immer auch und gerade für uns alle als Laienhistoriker nachzulesen bei Nicolaus Berg! Die jeweils getauschten Formeln werden in der Zeitenfolge von namhaften Historikern historisch materiell gefüllt und habituell vertreten. Sie schwinden selten gänzlich. Sie bleiben in neuen Formeln gegenwärtig. Geprägte Form(e)l(n) weitergegeben, nachnationalsozialistisch entwickelt und bundesdeutsch prägsam.

---

<sup>13</sup> Frei: Was das Individuum letztlich ausmacht, ist begrifflich nicht zu fassen.

## **Die deutsche Katastrophe. 1945: der letzte Akt einer „Tragödie“**

Historiker fungieren als emphatisch klagender Chor.<sup>14</sup> In der deutschen Tragödie, nicht einer durch Deutschland, treten Gestalten wie das Schicksal, das Verhängnis und selbstredend die Katastrophe schattenmächtig auf die Bühne. So in des greisen Historikers Friedrich Meinecke letztem Buch. Die Stimmen sind vielfältig. Durchgehend geht es, akzentverschieden, den noch kaiserreichlich sozialisierten Historikern darum, Deutschland als Nationalstaat im wellenstürzenden Großraum der Geschichte zu retten. Und damit zugleich sich selbst, ihr Werk und die nicht prinzipiell infrage gestellte Rolle der gegenwartsdienlichen Geschichte.

Das andere Deutschland. Obwohl Beiträge von Historikern mit Emigrationshintergrund oder in verbliebener, gerne dort gehaltener Emigration mit spitzen Fingern weitergegeben wurden, erwies es sich als weitergesagtes Glück, dass sich Hans Rothfels Ende der vierziger Jahre als Professor in Chicago und bald nach seiner Rückkehr in Tübingen zur „Deutschen Opposition gegen Hitler“ äußerte.<sup>15</sup> Das Buch belegte nach herrschender Historikermeinung, von einem der Mitlauferei unverdächtigen, jüdisch deutschen Emigranten, dass es auch während des NS ein „anderes – mehr: ein widerständiges - Deutschland“ gegeben habe. Über Meineckes und andere Versuche hinaus, im Rückgriff auf Goethe u. v. a., Deutschland und die Deutschen als Kulturstaat vor dem Untergang in nicht bestreitbare Schuld und ein entsprechendes Traktat im Umkreis der Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse zu retten, konnte auf eigene Leistungen und ihre Tradition in deutscher Geschichte hingewiesen werden. Der „tragische“ Untergang ließ also neuen deutschen Anfang hoffen. Er setzte jedoch voraus, dass man über stilvolles, Mitleid auch reflexiv ausstrahlendes Jammern hinaus, die Wirksamkeit nationalsozialistischer Herrschaft nicht primär nationalhistorisch in der Zerstörung Deutschlands zur Kenntnis nahm. Wurden die Nürnberger Kriegsverbrecher Prozesse eher stillschweigend erduldet, vereinten sich verschiedene Personen in den 50 Jahren, die ungeheuerliche Realität in dem seinerzeit gegründeten Institut für Zeitgeschichte selbst aufzuarbeiten. Auch hier spielte Hans Rothfels eine prägende Rolle.

### **Tödlich geschlossene strukturell-funktionale Dynamik.**

Nicht nur die Protagonisten des Instituts für Zeitgeschichte (IfZ) weiteten den Horizont über die „Stufen der Machtergreifung“ (K. D. Bracher) und die Etablierung des NS-Herrschaftssystems hinaus. Die „Endlösung“, ihre Vorgeschichte und Ausführung erhielt endlich einen angemesseneren zentralen Stellenwert. Informationsreiche Studien akzentuierten die kumulative Expansion nazistischer Herrschaft bis sie der zweite Weltkrieg, insbesondere der Angriff auf die Sowjet-Union vollends im Sinne des Raumgewinns und der Vernichtung anderer Menschengruppen, an erster Stelle der europäischen Juden, hindernislos enthemmte. Die Herrschafts-Akkumulation sei nicht durch einen Willen und einer Gruppe betrieben worden, unbeschadet des einheitlichen Führermythos und seiner Aktualität. Vielmehr hätten die konkurrierenden Führersatrapen und Gruppen hinter dem nicht in Frage gestellten Führerbanner, unberechenbar die ausrottende Ex- und Intensivierung verschärft.

---

<sup>14</sup> Wolfgang Fritz Haugs Büchchen „Der hilflose Antifaschismus“ – Ffm 1967 – gründet vor allem in akademischen Vorlesungen, diese weichen schon aus, indem sie das Mitspiel der deutschen Universitäten, ihrer Wissenschaftler und Wissenschaften nicht zum zentralen Thema machen. Im Gegenteil! Ihrgleichen hatte schon 1948 einen Ausdruck C.H. Beckers aus der Weimarer Republik runderneuert: „Die deutsche Universität ist im Kern gesund“, zitiert von Helmut Schelsky in „Einsamkeit und Freiheit. Idee und Gestalt der deutschen Universität und ihrer Reformen, Reinbek bei Hamburg 1963. Schelsky war seinerseits ein führender Soziologe der bundesdeutschen Gründerzeit ohne die Uniform, in der er noch als Privatdozent aufgetreten war. Insofern war er, professoral fast durchgehend gültig, weniger gedenkendes, als Gedenken aufhebendes SubjektObjekt des zunächst kargen, üppiger werdenden „Brots der frühen Jahre“ (H. Böll). Dass die bundesdeutschen Historiker, sich selbst, ihre Lehrer und älteren Brüder erst 1999 zum Thema eines Historikertags machten, sagt mehr über ihr Versagen als Historikerkollektiv als der Geschichts-„Wissenschaft“ als einer „deutschen und bundesdeutschen Wissenschaft“ (gesperrt und ergänzt durch WDN) lieb sein kann. Da hatten manche Germanisten, Eberhard Lämmert, mehr geleistet.

<sup>15</sup> Hans Rothfels, Die deutsche Opposition gegen Hitler. Eine Würdigung, Frankfurt/M 1958

Eine Polyarchie, nicht der herrschaftlichen Zählung, vielmehr ihrer Brutalisierung sei gefolgt. Schließlich sei der bürokratisch apparative Extremismus der raum-zeitlich rasenden, Massen verschiebenden und mordenden Naziherrschaft zu einem wie selbst funktionierenden, auf Ausrottung programmierten System geworden. Zahlreiche Einzelstudien von den Beamten bis zu Spitzenfunktionären<sup>16</sup> könnten roh so zusammengefasst werden.

### **Joseph Wulf, sein unverstandener Anspruch und seine versteckte, vorstellungskräftig und urteilsbezogen notwendige Subjektivität/Emotionalität.**

Schon Nicolaus Berg widmet den Beziehungen, den Spannungen und dem Unverständnis zwischen Joseph Wulf, seinem dreimaligen Mitherausgeber Léon Poliakov, dem IfZ und anderen deutschen Historikern zwei Abschnitte.<sup>17</sup> Endlich ist jüngst zusätzlich eine eigene, werkakzentuierte Biographie von Klaus Kempter erschienen. Im ersten Teil berichtet sie über das Aufwachsen des geborenen Chemnitzers Joseph Wulf in Ostgalizien, seine Teilnahme am Warschauer Ghettoaufstand und seine Jahre, nachdem er Auschwitz überlebt und sich schließlich in Westberlin angesiedelt hatte. Wulf widmete seine ganze Kraft der Dokumentation und Erinnerung der „Endlösung“ bis zu seinem verzweifelt resignierten Selbsttod in der Giesebrechtstraße zu Charlottenburg 1974. Nach der Vernichtung der Warschauer Juden und der Shtetl-Kultur insgesamt erfüllt er „Ringelbloms Vermächtnis“, soweit es nach dem Genozid und der Vernichtung der kulturellen Zeugnisse noch möglich war.<sup>18</sup> Ringelblom, seine recherchierenden und archivierenden Helferinnen und Helfer lebten zukunfts- und lebensgerichtete Kultur inmitten enger drehender und ausmerzungsnormierter nationalsozialistischer Todesschrauben. Wenn je humane Kultur Tod und Vernichtung abgestrotzt, nein, aufs Äußerste menschengemäß rettend aufgehoben worden sind, dann in Warschau rund um Ringelblom.

Joseph Wulf, der exzellenten Biographie Kempters und den einschlägigen Kapiteln kann ich nicht gerecht werden (ich verzichte auf den Gründe-Refrain). Die bundesdeutsche Geschichtswissenschaft – und indirekt die BRD als Kollektiv in der Fülle ihrer Individuen – wird in Wulfs (West)Berliner Geschick und dem blockierenden Umgang des IfZ und des Westberliner Senats kenntlich. Zum einen Wulf, meist mit Poliakov, der von Frankreich aus zuarbeitete, kümmerte sich sobald ihm irgend möglich um die „Endlösung“. Zum zweiten Wulf sammelte Dokumente der Extermination, indem er deren Prozess möglichst breit und historisch tief anlegte. Zum dritten: gerade, weil er vor allem Deutsche in ihr gerade vergangenes und nun verdecktes Gesicht sehen lassen wollte, um sie, wenn der Ausdruck erlaubt ist, faktologisch aufzuklären, bemühte er sich um äußerste „Objektivität“. Der

---

<sup>16</sup> vgl. früh Kommandant in Auschwitz. Autobiographische Aufzeichnungen von Rudolf Höß, eingeleitet und kommentiert von Martin Brozat, Stuttgart 1958

<sup>17</sup> León Poliakov und Joseph Wulf, Das Dritte Reich und die Juden. Dokumente und Aufsätze, Berlin 1955  
Diess., Das Dritte Reich und seine Diener, Dokumente, Berlin 1956  
Diess., Das Dritte Reich und seine Denker, Dokumente, Berlin 1959

<sup>18</sup> Siehe Samuel D. Kassow, Ringelbloms Vermächtnis. Das geheime Archiv des Warschauer Ghettoaufstandes, Reinbek bei Hamburg 2010; vgl. den kurzen Bericht in: Narr/Vogelsang, Trotzdem Menschenrechte, 2012. Zur Vernichtung der Shtetl siehe Yehuda Bauer, The Death of the Shtetl, Yale University Press New Haven and London 2009 Yehuda Bauers dichte Beschreibungen relativieren, von Shtetl-Nachrichten, ihrer sowjetischen, dann nationalsozialistisch totpferkten Strangulierungen voll, all das generalisierende, simplifizierende Gerede über („die“) Judenräte und über – angeblich fehlende - jüdische Widerstandsformen/Amidah und ihre Umstände. Gerade dort, wo langsame und rasche Vernichtung einer jahrhundertalten jüdischen, meist polnisch recht und schlecht umgebenen, zuweilen verorteten Kultur - nur dem täuschenden Schein zuerst aufhaltsam - vor sich geht, ist differenzierende Genauigkeit unabdingbar. Um des humanen Verlusts und seiner erfahrenen, seiner lernenden Rettungen willen. Soweit ich weiß, hat sich bundesdeutsche Forschung bis heute wenig darum gekümmert. Das meiste, was einmal jahrhundertlang gewesen ist, ist heute nur aus den disparat überlieferten Brosamen und Brocken, verbleichenden Erinnerungen und romanhafter Hilfe von Joseph Roth, Singer u. a. m. zu rekonstruieren. Gelänge es nicht, kein erinnerndes Leben zu entfachen, wäre das deutsche Nazigeschäft perfekt geworden. Zu einem familialen Fall, der die Shtetl-Kultur nur berührt, der mit der historisch philologischen Hebelkraft familialer „Emotionalität“ recherchiert und souverän formuliert worden ist vgl. Daniel Mendelsohn, The Lost. a search for six of six million, Harper and Collins New York 2006

erste Band von P/W „Das Dritte Reich und die Juden“ beginnt mit einer Rede von Theodor Heuss. Heuss hatte sie 1952 in Bergen-Belsen gehalten. Wulf versucht den Eindruck zu vermeiden, er treibe jüdische Propaganda. Zu groß war –zurecht – seine Befürchtung, den erst kurz umständehalber zum Schlafen angehaltenen Antisemitismus zu erwecken. Zum vierten: Wulf versuchte mit anhaltenden Initiativen unter anderem das „Haus Wannsee“, nach 1945 eine gewerkschaftliche Jugendbegegnungsstätte geworden, zur zentralen Dokumentations-, Forschungs- und Erinnerungsstätte aus- und umbauen zu lassen. Diese und andere Merkmale des Wulf’schen, wenige Freunde umfassenden Engagements, ließen ihn zwar westberlinerisch und bundesdeutsch forschend beachten. Ihm wurden auch Hilfen zuteil. So gelang es ihm die drei mit Poliakov recherchierten Bände zu veröffentlichen. Die Verzögerungen und die Hindernisse waren indes stärker. Die „Endlösung“ wurde erst nach und nach und auch dann nie zum Kern der bundesdeutschen Forschungen und der jahrzehntelangen Verzögerungen aktiv betriebener Erinnerung. Nicht nur die Wulf’sche Konzentration störte, auch und vor allem der breite deutsche Kontext, mit dessen Hilfe er die „Endlösung“ dokumentierte. Wäre man Wulf gefolgt, wäre von Anfang an die deutsche, gesamtgesellschaftliche und gesamtstaatliche Anlage und Verantwortung für den Nationalsozialismus, den Zweiten Weltkrieg und die „Endlösung“ nicht zu bestreiten gewesen. Hätte man „Das Dritte Reich und seine Diener“, dokumentenfüllig wie der dicke Band es ist, wahrgenommen, wären die immer neuen „Überraschungen“ bis zum heutigen Tag und die damit verbundenen Verspätungen, bis alle gegenwärtigen Konsequenzen schier irrelevant werden, jedenfalls schwieriger gewesen. Die hochgradig auswählerische und etappenhaft verspätete Beschäftigung mit dem, was gestern und vorgestern geschehen war, erlaubte die generalisierte Amnestie, mit der die BRD sich selbst auf die Schulter klopfte. Das Grundgesetz, vor allem die großen, wieder (!) geltenden Rechtskodifikationen, an erster Stelle das Strafgesetzbuch waren – und sind teilweise noch – in wichtigen Normen braun gefärbt oder behielten einen bestimmenden braunen Hintergrund. Die lobenswerte Wehrmachtsausstellung des Hamburger Instituts für Sozialforschung Ende der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts hätte weniger Aufsehen erregt, hätte zuvor nicht das heimkehrergeprägte Trugbild einer „sauberen“ Deutsche Wehrmacht ohne Hitlerscheitel, ohne Wissen und Teilnahme an der „Endlösung“ nahezu unbefleckt bestanden. Und so weiter, und so fort. Geschichte und damit auch Gegenwart der BRD wären anders zu bewerten, die Gründe kontinuierlicher Verhaltensmuster und Vorteile tiefer zu finden, würden prägsame Schichten der Vergangenheit nicht erst dann zum Thema, wenn sie anscheinend zu irrelevanten Bodensätzen geworden sind.

### **O hehre Fluchtburg „Objektivität“ – die professionelle Rüstung „des“ Historikers.**

Wulfs schier übertrieben wirkende Anstrengung nach „Objektivität“, als könnten Dokumente in ihrer Komposition in der Regel selber sprechen und könnte man eigenes Urteilen hinter ihnen verbergen, hat nicht verhindert, ihn der Subjektivität und Emotionalität zu zeihen. Dieser Einwand mag als Anlass dienen, den Objektivitätsanspruch „der Historiker“ ein wenig abzuklopfen. Bei den Historikern, um die es sich hier handelt, seit den 50er Jahren Zeitgeschichtlern, die, mit Hans Rothfels gesprochen, über die – potentielle – „Hebelkraft des Miterlebens“<sup>19</sup> verfügten, ist dies besonders der Fall. Die westdeutschen Historikergenerationen, die Nicolaus Berg Revue passieren lässt, gruppiert durch die Art, wie sie seinem Titelversprechen gemäß den Holocaust rezipierten, unterscheiden sich nicht nur durch die Altersdifferenz erheblich. Der hauptsächliche Unterschied zwischen ihnen erklärt sich aus ihrem Geburts- und Karrieredatum. Ob sie noch vor 1933 Karriere machten, im Zuge der NS-Herrschaft erwachsen wurden oder in ihm heranwuchsen. Andere Personen, die sich mit dem Holocaust systematisch befassten, wie vor allem Joseph Wulf, dann Hannah Arendt, H.G. Adler, Raul

<sup>19</sup> Hans Rothfels, Sinn und Aufgabe der Zeitgeschichte, in: Ders., Zeitgeschichtliche Betrachtungen. Vorträge und Aufsätze, Göttingen 1959, S.9-16. „Zeitgeschichte führt hier im Rückblick erst eigentlich vorwärts, auf die Möglichkeiten, wie sie unter anderen Gewaltregimen ebenfalls auftreten mögen. Sie ist damit in der Tat ein Beitrag zur Theorie unseres Zeitalters.“ Vgl. Waldemar Besson, Zeitgeschichte, in: Ders., Hrsg., Geschichte, Frankfurt/M 1961, S.332-351

Hilberg oder Herbert A. Strauss werden jeweils in ihren eigenen Arbeiten und Erklärungsansätzen vorgestellt, sie dienen jedoch mehr dazu, die Eigentümlichkeiten westdeutscher Historiker erhabener zu profilieren. Das trifft auch für Eugen Kogons ersten deutschen KZ-Bericht zu<sup>20</sup> oder - von hinten – auf Historiker, deren Belastung durch die „Endlösung“ und den NS insgesamt nicht mehr lebensgeschichtlich begründet ist. Ein Exempel: Götz Aly.<sup>21</sup>

Bergs westdeutsche Historiker im zeitlichen Umkreis von 1945-1990 zeichnen sich aber trotz ihrer erheblichen Differenzen, auch was das Maß ihres deutsch apologetischen Habitus angeht, der gerade auch ihre Kognitionen qualitativ verschieden durchatmet, durch drei penetrierende Merkmale aus mit freilich ihrerseits jeweils anders akzentuierten Effekten. Zum einen wird ihre eigene Subjektivität nie zum Thema. Als schilpten es nicht längst alle Spatzen von den auch seinerzeit schon mit Dachrinnen versehenen Dächern, dass der Dialektik zwischen möglichst bewusster eigener Perspektive, mit welchen zusätzlichen Interessen sie versehen sein mag, und Erkenntnis divers gearteter Objektivitäten, insbesondere sozialer Art kein erkenntniserpichter Sterblicher entgeht. Georges Devereux, Ethnologe und Psychoanalytiker, hat deswegen wohlbegründet gefolgert, man könne das Andere, das Objekt in den Grenzen der Vernunft umso eher erfassen, Gleich- und Andersartiges erkennen, je mehr man sich seiner eigenen Subjektivität in (sozialer) Zeit und Raum bewusst sei. Sonst versagt der oben von Rothfels zitierte Hebel. Sonst wird er – und wurde er bei vielen, ansonsten trefflichen Historikern - zur Blockade. Die Naivität in Sachen der eigenen Grundlage – dem Hypokeimenon -, wie selbstredend auch die eigene positionelle materielle Basis, hat nicht nur bei den noch im Kaiserreich sozialisierten Historikern zur Folge: sie argumentieren aus einer nationalen deutschen Defensive. Sie erklärt in Sachen NS ihre vorhergehende Hilflosigkeit. Sie machte sie unfähig, den Ursachen der „Katastrophe“ auf einen anderen als „tragischen“ Grund zu gehen. Der Verfehlung, nota bene. Die nüchtern Strukturen und Funktionen des nationalsozialistischen Exterminismus „objektiv“ herauspräparierenden Historiker sind entweder gehalten, sich selbst und ihre eigene Naziberührung zu „vergessen“. So der wie üblich vergessliche, wohl auch darum besonders in Sachen „Historisierung“ des NS engagierte Martin Broszat. Oder aber und zugleich abstrahieren den NS, will sagen, sie heben ihn verallgemeinernd ab als ebenso dynamischen wie systemischen nationalsozialistischen Strukturfunktionalismus. Dann wird aus ihm ein fast nichts mehr spezifisch Deutsches mehr sagendes „Gehäuse der – Vernichtungs - Hörigkeit“. Das hat aber erneut deutsch-bezogen seltsam entlastende Folgen. Zuerst werden schon die Mitläufer, insbesondere aber die Opfer nur noch pauschal erinnert. Vor allem bleiben Erkenntnisse mit gegenwartskritischem Haken aus. Was Wunder, dass diese ´modernen´ Historiker nicht nur ihre Stellung in und im Hinblick auf die BRD nicht bedenken. Sie historisieren mittendrin. Sie spielen Historiker wie seit den Zeiten des 19. Jahrhunderts, da Historikersein bedeutete, an der Aura herrschender (nationaler) Politik mitzuwirken.<sup>22</sup> Geschichte zu beschreiben und zu analysieren wird nicht zum Reflexions-, zum Kritik- und potentiell zum Handlungsgewinn hier und heute. Nutzen und Nachteil der Geschichte für das Leben heißt dann, eine Kerze hinter das Transparent der Gegenwart zu stellen. Dadurch aber verrußen das Spiel „objektiver Geschichtswissenschaft“ und ihre Akteure: „die Historiker“. Nicolaus Berg hat nicht nur sein subjektivobjektives Material, die bundesdeutschen Historiker nach und vor dem Subjekt-Objekt Holocaust, schier unübertrefflich aufbereitet. Berg hat auch viele kluge Fragen gestellt, die es zu beantworten gälte. Er hat sie freilich nie zusammengefasst und beurteilt. Im Kontext seines Themas: „Erforschung und Erinnerung“ vergaß er vor allem, sein mehrfaches Subjekt ins Objekt der BRD in realer Dialektik einzubetten, mitnichten ein Sprach-Spiel. Ihm kam der Gedanke, der Geschichte aus ihrer nationalen Vergangenheit emanzipieren könnte, aber er entfaltete sich nicht - mutmaßlich seine eigene Grenze als „Historiker“ von Beruf: dass diese

---

<sup>20</sup> Eugen Kogon, Der SS-Staat. Das System der Deutschen Konzentrationslager, Druckhaus Tempelhof (von der Amerikanischen Militärregierung zugelassen), 1947

<sup>21</sup> Götz Aly, „Endlösung“. Völkerverschiebung und der Mord an den europäischen Juden, Frankfurt/M 1995

<sup>22</sup> Der Namensgeber meiner Straße, in der ich wohne, Heinrich von Sybel, hatte deshalb, 1871, nicht zufällig alles erreicht, was er als Historiker schuldig war. Das 2. Deutsche Kaiserreich war im Spiegelsaal zu Versailles mit dem Weihwasser dreier Kriege aus der Taufe gehoben worden. Sein Kanzler: „Wir Deutschen fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt!“

wichtige, genetisch und noch einmal genetisch verfahrenende Wissenschaft das leisten müsste, was alle Sozialwissenschaft anzustreben hätte, Max Weber in einer anderen Zeit entgegen: Wissenschaft als Beruf ist nur in mühsamer, prekärer, dauernd umstrittener Distanz möglich zu allem, was herrschaftsnah und fern nur als trahison de cleric praktikabel ist.<sup>23</sup>

Ich habe viel auslassen müssen, Vieles auch den Autoren Nicolaus Berg und Klaus Kempster Wichtige. Zur Lektüre rate ich dringend, aus Gründen persönlichen Lernens zuerst, in anhaltender Unruhe. Aus Gründen der Einsicht in nahe, in die Gegenwart sich erstreckende Vergangenheit nicht weniger. Ohne Vergessen erstarrte man wie Loths Frau: trauerverhungert im Alten Testament. Ohne Erinnern jedoch würde Lernen unmöglich, die Sehschärfe der Vernunft bliebe objektlos taub.

### **Von dem Vielen nicht Erwähnten nur einige Hinweise zum Aufmerken.**

Nicolaus Berg behandelt als Nebenthema und Nebenaspekt einen Teil der Diskussion nationalsozialistischer Vergangenheit zu Zeiten bundesdeutscher Studentenbewegung um das Jahr 1967. Er lässt die Blockaden der etablierten Institutionen, der überwiegenden Väter- und Müttergeneration außer Acht (sie erklärten zu mit entscheidenden Teilen die Entstehungsgründe der Roten Armee-Fraktion). Siehe den Umgang mit der Ausstellung „Ungesühnte Nazijustiz“ von Reinhart Strecker in Westberlin, die der SDS in Tübingen nachgestellt hat mit einer Reihe symptomatischer Hindernisse und Verwässerungen. N. B. deutet allerdings zurecht die oft oberflächliche Diskussion über den allgemeinen historischen und gegenwärtigen Faschismus an, eine Diskussion, in der die Faschismuskritiker selbst ungeschoren davon kamen. Außerdem blieb der Umgang mit dem Problem Palästina und den nicht-jüdischen Palästinensern indolent abstrakt. Das andere Thema hat mit den zu lange vergessenen und dann meist nur oberflächlich sentimental gestreiften jüdischen Opfern, auch den Roma der „Endlösung“ zu tun. Oben schon angedeutet käme es darauf an, nicht Täter- und Opfergeschichte relativierend zu vermischen. Primo Levi hat dazu schon Nötiges gesagt (in: Die Ertrunkenen und die Geretteten). Jedoch wäre es erheblich, weniger um der Vergangenheit als der Gegenwart und Zukunft willen, das hat Joseph Wulf umgetrieben, neu und neu herauszufinden, welcher sozioökonomischer Faktorenkranz samt seinen ideologischen und habituellen Folgen Menschen zu eifrigen Funktionären werden lässt, die ihre Emotionen in identifikatorischer Perversion erfahren. Die projekive/auch fetischartige Todes-, Untergangs-, Aushaltenkönnen- und Treuemystik des NS spielte hierbei eine nationalsozialistische Ideologie und das Führerphantasma personal konkretisierende Rolle. Welche Faktoren sind es heute, die vor allem Bewusstsein und Verhalten prägen; welche dominieren institutionell und funktionell?

Eine Forschungskommission untersucht gegenwärtig die NS-Geschichte des Bundesjustizministeriums, offiziell beauftragt. Sie findet u. a. heraus, dass „in unterschiedlichen Graden“ noch „Mitte der sechziger Jahre alle Abteilungsleiter des BMJ mit einer NS-Vergangenheit belastet“ waren.<sup>24</sup> Wieder wird davon geschwätzt, die Kommission habe „Erschreckendes“ „zu Tage gefördert.“ Kurze Zeit davor ist u. a. im SPIEGEL anlässlich eines ZDF – Dreiteilers „Unsere Mütter, unsere Väter“ von einem „Meilenstein in der Erinnerungskultur der Deutschen“ die Rede, davon, dass sich ein „emotionales Schlüsselerlebnis“ ereignet habe. Es schaffe „eine Transferleistung zwischen den Generationen“.<sup>25</sup>

Kann ich´s ob eines solchen Syndroms an „Objektivitäten“, als da sind „Erschreckendes“ von wegen längst pensionierter oder ehrensam bestatteter justizministerieller Abteilungsleiter, einem filmischen „Erweckungserlebnis“ über bestenfalls altersgraue Mütter und Väter, einer „generationellen

---

<sup>23</sup> Zu etlichen Anregungen und Aspekten vgl. Jacqueline Rose, Proust Among the Nations. From Dreyfus To The Middle East, The University of Chicago Press Chicago and London 2011

<sup>24</sup> FAZ vom 18.6.2013.

<sup>25</sup> SPIEGEL Nr.13/25.3.2013: „Das ewige Trauma. Der Krieg und die Deutschen“, S.3, S.20ff., A. 134 ff „Die Wunde Vergangenheit“ – wer hält nur diese Sprache aus ???!

Transferleistung“ u. ä. m. anders ausdrücken, als mit dem strikt subjektiven und verzweifelt banalen: mir bleibt die Spucke weg? Solch öffentliche Quacksalberei nach dem Ende der nationalsozialistisch deutschen Panmörderei mit Millionen und Abermillionen von Toten. Und das in einer Bundesrepublik, die ihren vielen Habenden (und auch Herrschenden) wie eine Lichtgloriole, die „wir uns verdient haben“, nach der festen Überzeugung informationell aufgeklärter Biedermänner und der selbstständigen Biederfrauen. Und vollends nach zuerst rinnsalartigen, dann breiteren Strömen der „Erinnerungs- und Gedenkkultur“, da mit dem Kommunismus bekanntlich alle „Totalitarismen“, wenn nicht alle Herrschaften vergangen und Menschenrechte die Wonnen bundesdeutscher Gewöhnlichkeit sind.

In einer ökonomisch und geldmächtig groß- und kleinräumig zusammengehaltenen AlsOb-Gesellschaft atomisierter Einzelner hat immer prekäre Aufklärung bestenfalls einen randständigen Stellenwert. Sie bedürfte einer Öffentlichkeit oder, besser, einiger Öffentlichkeiten. Ihnen kann das Internet helfen. Aber es vermag sie nicht als politisch – soziales Phänomen zu ersetzen. An das, was Öffentlichkeit in der Vielheit ihrer Personen ausmachte, eine utopische Größe mit Wirklichkeitseinsprengeln, müsste in Sachen Nationalsozialismus, seinem Krieg und seiner „Endlösung“, ein mehrfacher Appell gerichtet werden. Vielleicht könnte er Nachwachsende, neun und neu „Nachgeborene“ im Sinne von BB erreichen. Sie sind ungleichgefährdet als Junge während der zwanziger Jahre oder Junge wie wir, die groß und erwachsen wurden, als der Spuk, der eben nicht primär Spuk war, von außen, den Sowjets vor allem, zertrümmert worden war. Jüngere Bundesrepublikanerinnen und Bundesrepublikaner müssten zuerst begreifen:

- Die BRD ist erfolgreich insofern sie sich in einem kapitalistisch hervorragenden Land mit elitedemokratischer Zirkulation entwickelt hat, wohlständig und mächtig, auch mächtig ungleich im Kontext globaler Konkurrenz. In ihm ist sie mit ihrem Habitus vorurteilsstark eingezwängt.
- Der in diesem Sinne erfolgreiche Aufstieg ist primär den veränderten internationalen, vor allem ökonomischen Bedingungen zu verdanken, zuletzt dem Kollaps der Sowjet-Union und ihrer Trabanten.
- Der Erfolg ist auch Ergebnis einer modifizierten Restauration deutscher Vergesellschaftungsformen. Damit ist verbunden, dass die Hoffnung einer Minderheit in einer Wirklichkeit des Scheins auf- und verging: die Hoffnung, es möge gelingen, die hegemoniale politische, ökonomische und kulturelle Vergesellschaftung in einer Weise zu formen, dass das Versprechen des nur postulativen „Nie Wieder!“ eine prägende Gestalt gewinne.
- Damit haben die Bundesrepublik und ihre Bevölkerung (als untergründige Gefahr „das deutsche Volk“ als im nationalen Schlamm heideggerisierend grundlegendes Pseudosubjekt), oberflächlich betrachtet, den „Zivilisationsbruch“ (Dan Diner), wenn nicht geheilt, so doch überbrückt. Das gilt allerdings nicht, wenn der „Bruch“ im Prozess deutscher, ja darüber hinaus im Prozess westlicher Zivilisation als Möglichkeit angelegt ist. Dann trifft bundesdeutsch Adornos ein halbes Jahrhundert zurückliegende Feststellung: „Ich betrachte das Nachleben des Nationalsozialismus in der Demokratie als potentiell bedrohlicher denn das Nachleben faschistischer Tendenzen gegen die Demokratie.“<sup>26</sup>

Die kaum zu leistende, dennoch permanente Aufgabe bestünde für darum kritische Zeitgenossinnen und Zeitgenossen in einem komplexen Doppelten. Zum einen, nun nach zwei vollen Generationen zu begreifen, dass – pauschal gesprochen – die Deutschen als Produkt ihrer Zeit und Vorzeiten am Nationalsozialismus und seinem innersten genozidalen, zum Äußersten gekehrten Kern kollektiv schuldig geworden sind. So hat das Jean Améry verstanden. „Kollektivschuld. Das ist Natürlich blanker Unsinn, sofern es impliziert, die Gemeinschaft der Deutschen habe ein gemeinsames Bewusstsein, einen gemeinsamen Willen, eine gemeinsame

---

<sup>26</sup> Adorni, Was bedeutet ... aaO, S.126

Handlungsinitiative besessen und sei darin schuldhaft geworden. Es ist dann eine brauchbare Hypothese, wenn man nichts anderes darunter versteht als die objektiv manifest gewordene Summe individuellen Schuldverhaltens. Dann wird aus der Schuld jeweils einzelner Deutscher – Tatschuld, Unterlassungsschuld, Redeschuld, Schweigeschuld – die Gesamtschuld eines Volkes. Der Begriff der Kollektivschuld ist zu entmythisieren, zu entmystifizieren.“ Améry argumentiert zu individualistisch. Er lässt Institutionen, soziale Produktionsmuster und nicht individuell primär verständliche Verhaltensmuster außer Acht. Bedächte man diese, dann hätten nach dem kollektiven Verlust an Erinnerung der (Groß-)Väter und Mütter gerade die nicht von eigenem Tun Belasteten die Chance die sechzig Jahre verschieden arbeitende „Unter-den-Teppich-Kehrmaschine“ endlich zu stoppen. Nun wäre aus Nah-Vergangenem zu lernen, indem darauf ausgegangen würde, kollektive Präge- und Verhaltensmuster radikaldemokratisch zu verändern. Damit im Zusammenhang könnten sie aus ihrem eigenen Lebenszusammenhang einsehen, dass es nicht genügt, dass es nicht genügt, kapitalistische und elitedemokratische Produktions- und Verkehrsformen individuell strebsam zu beleben mitsamt ihren periodischen Krisen und beträchtlichen sozialen, Vorurteile schürenden und Menschen aussortierenden Folge. Vielmehr vermöchten sie am Exempel Nationalsozialismus zu erkennen, welche Gefahren, neu geformt, in der verschärften Konkurrenzdynamik auf allen Ebenen drohen, nicht zuletzt ihre Fixierung auf technologisch kapitalisierbare, nicht soziale Lösungen. „Ohnehin definiert es die heute herrschende Ideologie, dass die Menschen, je mehr sie objektiven Konstellationen ausgeliefert sind, über die sie nichts zu vermögen glauben, desto mehr dies Unvermögen subjektivieren.“<sup>27</sup>

Es wird und kann keinen umwälzenden Schub geben. Wer indes die immer neu zu entzifferenden Botschaften der NS-Herrschaft bedenkt, muss nach dem, was zu tun wäre, nicht fragen. Gerade wenn das „Wort“, sprich radikaldemokratische, also sozialistische Politik mit Wladylaw Szlengel, der dieses aus dem Warschauer Ghetto an die Tote, kurz vor seinem Tod weitergab, die einzige Form des Kapitals und der Auseinandersetzung sind.

### **Postscriptum inscriptum: Die BRD ein Land (fast) ohne Schatten**

„Rufen im Dunkel  
*Gedichte Juli-September 1942*

Diese Verse, zwischen der einen und der anderen  
 Erinnerung geschrieben, in den Tagen des Sterbens  
 Der größten jüdischen Gemeinde Europas  
 Zwischen Ende Juli und September 1942,  
 Widme ich den Menschen, an die ich  
 Mich anlehnen konnte im Sturm, im völligen Chaos.  
 Den Wenigen, die im Sog der Geschehnisse,  
 Im Reigen des Todes und der Begünstigung  
 Nicht vergaßen, nicht nur ihrer Familie ...  
 Nicht nur ihrer Verwandtschaft ... nicht nur das Geld,  
 Sondern auch diese letzten der Mohikaner  
 Zu retten, deren Kapital und einzige Waffe  
 Das Wort ist.  
 Für sie, die es erreicht hat, mein

**RUFEN IM DUNKEL ...**<sup>28</sup>

<sup>27</sup> Adorno, Was bedeutet ...aaO. S.126

<sup>28</sup> Wladylaw Szlengel, Was ich den Toten las. Gedichte aus dem Warschauer Getto, Gustav Kiepenheuer Verlag Leipzig und Weimar 1990, S.26

Dank an Wolf-Dieter Narr für diesen Gastbeitrag und Dank an die Redaktion des ARGUMENT, die die Rezension initiierte und in der Zeitschrift "Das Argument" veröffentlichen wird. Der ARGUMENT Verlag ist ein Dach für die linke kritische Wissenschaft. <http://www.argument.de/>

**Zum Autor**

Wolf-Dieter Narr lehrte von 1971 bis 2002 als Professor für empirische Theorie der Politik am Otto-Suhr-Institut (OSI) der Freien Universität Berlin. Seine Publikationen beschäftigen sich mit [Menschenrechten](#), [Globalisierung](#) und [Demokratie](#). Darüber hinaus verleiht er seinen Grundüberzeugungen mit politischen Aktionen Nachdruck. Narr ist Mitgründer und Mitsprecher des [Komitees für Grundrechte und Demokratie](#). Mehr hier: [http://de.wikipedia.org/wiki/Wolf-Dieter\\_Narr](http://de.wikipedia.org/wiki/Wolf-Dieter_Narr)